

## TEIL 3: STOSSRICHTUNGEN

### LEITPLANKEN FÜR DIE KÜNFTIGE ENTWICKLUNG ZU DEN THEMEN WOHNEN, ARBEITEN, FREIRAUM, KLIMA UND MOBILITÄT

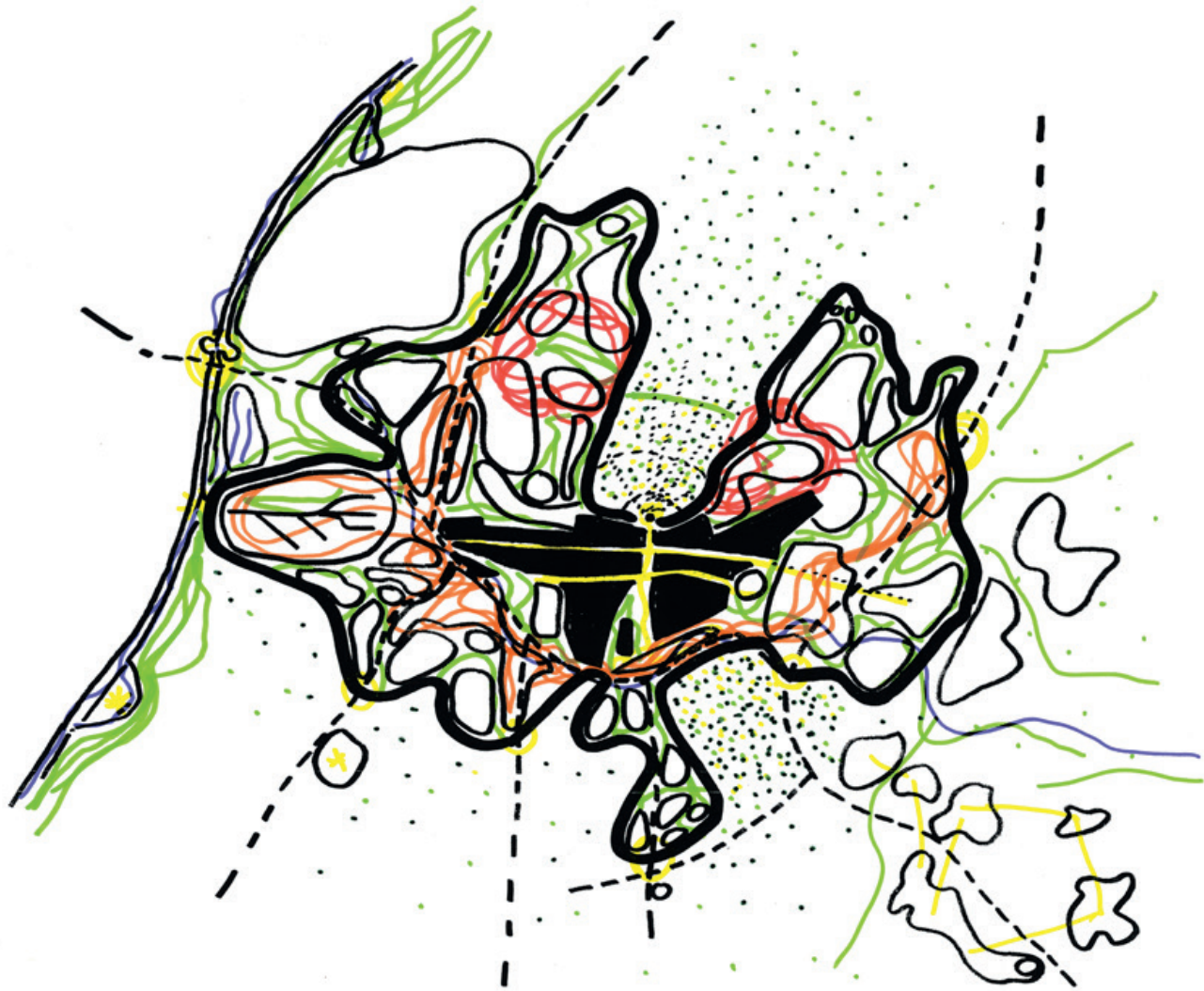
Mit eindrücklichen Titeln beschreiben die sieben „Stoßrichtungen“ des Räumlichen Leitbildes die übergeordneten Leitlinien für die künftige Entwicklung der Stadt. Sie sind aus einer Auseinandersetzung mit den spezifischen Qualitäten und Rahmenbedingungen Karlsruhes entstanden, angeregt von den Ideen der drei Teams der Planungswerkstatt.

Sie bringen die wichtigsten Themen für die Zukunft Karlsruhes auf den Punkt und heben die Stärken der Stadt in Form klarer Zielsetzungen hervor. Es geht dabei um die Hauptthemen Wohnen, Arbeiten, Freiraum, Klima und Mobilität, aber auch um die Stärkung der Identität und um eine klare Haltung zur zukünftigen Entwicklung der Stadt und zur Baukultur:

- **Klare Konturen.**  
Leitmotiv für die räumliche Stadtentwicklung
- **Grüne Adressen.**  
Die Stadt in der Landschaft
- **Starke Mitte.**  
Mehr Karlsruhe für Karlsruhe
- **Mehr Wohnen.**  
Karlsruhe wächst mit inneren Werten
- **Coole Quartiere.**  
Klimaanpassung geschieht im Quartier
- **Dynamisches Band.**  
Verbindungen und Wachstumspole für Gewerbe
- **Urbane Nähe.**  
Neue Wege der Erreichbarkeit

Die schriftlich formulierten Ziele und dazu entwickelten Grafiken der Stoßrichtungen stellen die inhaltliche Grundstruktur des Entwurfs zum Räumlichen Leitbild bei der Ausstellung „Die Stadt neu denken“ im Jahr 2015 dar. Sie wurden nach der Ausstellung unter Berücksichtigung der engen Wechselwirkungen mit den Vorhaben und Vertiefungen weiterentwickelt. Die Stoßrichtungen bilden die übergeordnete Ebene in der Gesamtstruktur des Räumlichen Leitbildes. Sie bündeln die konkretisierenden Vorhaben und Vertiefungsbereiche.

Die Stoßrichtungen sind nie getrennt voneinander zu betrachten. Die Konkretisierungsebene der Vorhaben hat gezeigt, dass die Schnittstellen mit anderen Vorhaben und Stoßrichtungen vielschichtig sind und dass Synergien, Abhängigkeiten und auch Zielkonflikte erkennbar sind. Eine integrierte Betrachtung ist im Rahmen des Räumlichen Leitbildes gefordert, um der Komplexität der Stadt gerecht zu werden.



Entwurf Räumliches Leitbild Karlsruhe 2015. Die Stoßrichtungen, Quelle: Prof. Markus Neppl, KIT



Klare Konturen



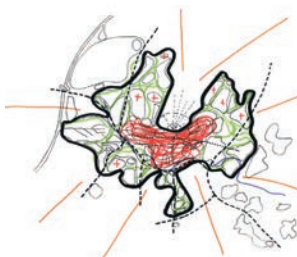
Grüne Adresse



Starke Mitte



Mehr Wohnen



Cooler Quartiere



Dynamisches Band



Urbane Nähe

# KLARE KONTUREN

## LEITMOTIV FÜR DIE RÄUMLICHE STADTENTWICKLUNG

„Klare Konturen“ heißt, Ankommen zu zeigen, wo Karlsruhe wirklich beginnt. Karlsruhe bekennt sich zu einer klaren Linie, die die innere von der äußeren Stadt trennt, und legt damit Leitmotive seiner räumlichen Entwicklung fest:

- Der äußere Landschaftsraum dient der Naherholung, dem Naturschutz, der Landwirtschaft und der Waldnutzung. Im inneren Siedlungsbereich liegen die entscheidenden Entwicklungspotenziale der Stadt. Er wird qualitativ ausgebaut.
- Die Kontur als Stadtkante sowie die Eingangsbereiche und Stadteingänge werden baulich oder landschaftsarchitektonisch so gestaltet, dass sie gute Orientierung bieten.
- Die Ränder zwischen den Stadtteilen werden durch klare Gestaltung sichtbar gemacht. Hier liegen auch Flächen für ergänzende bauliche Entwicklungen.

Ein Schlüsselement ist die gestalterische Qualifizierung und Entwicklung der Räume zwischen den eigenständigen Stadtteilen. Hier erleichtern klare Konturen die bessere Nutzung vieler Entwicklungspotenziale. Neue Räume für Wohnen und Arbeiten können in den „Zwischenräumen“ entstehen, aber auch neue Freiräume zur Erholung. Die inneren Stadteingänge, zum Beispiel am Bahnhof, liegen meist am Ende räumlicher Korridore, die von der äußeren Kontur in die Stadt führen.

### ZIELE

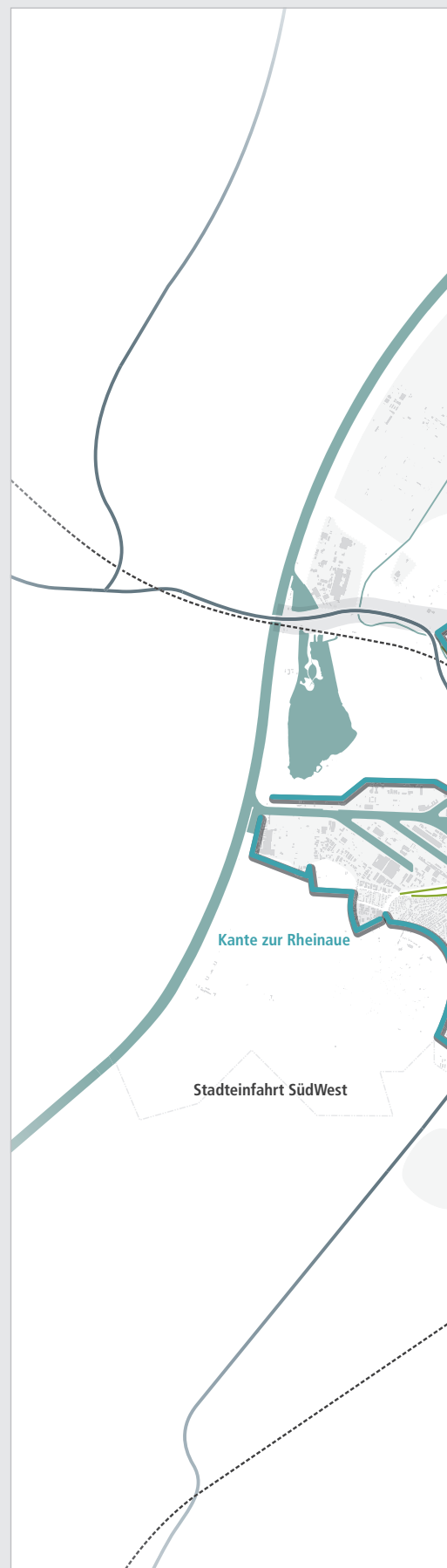
- Durch bauliche oder landschaftliche Elemente die Übergänge zwischen Stadt und Landschaft durch klar ablesbare Raumkanten ausbilden.
- Das Wachstum der Stadt Karlsruhe auf Bereiche beschränken, die innerhalb der Kontur liegen.
- Die Übergänge zwischen den Stadtteilen funktional und ästhetisch aufwerten.
- Wichtige Stadteingänge und leitende Korridore unverwechselbar gestalten.

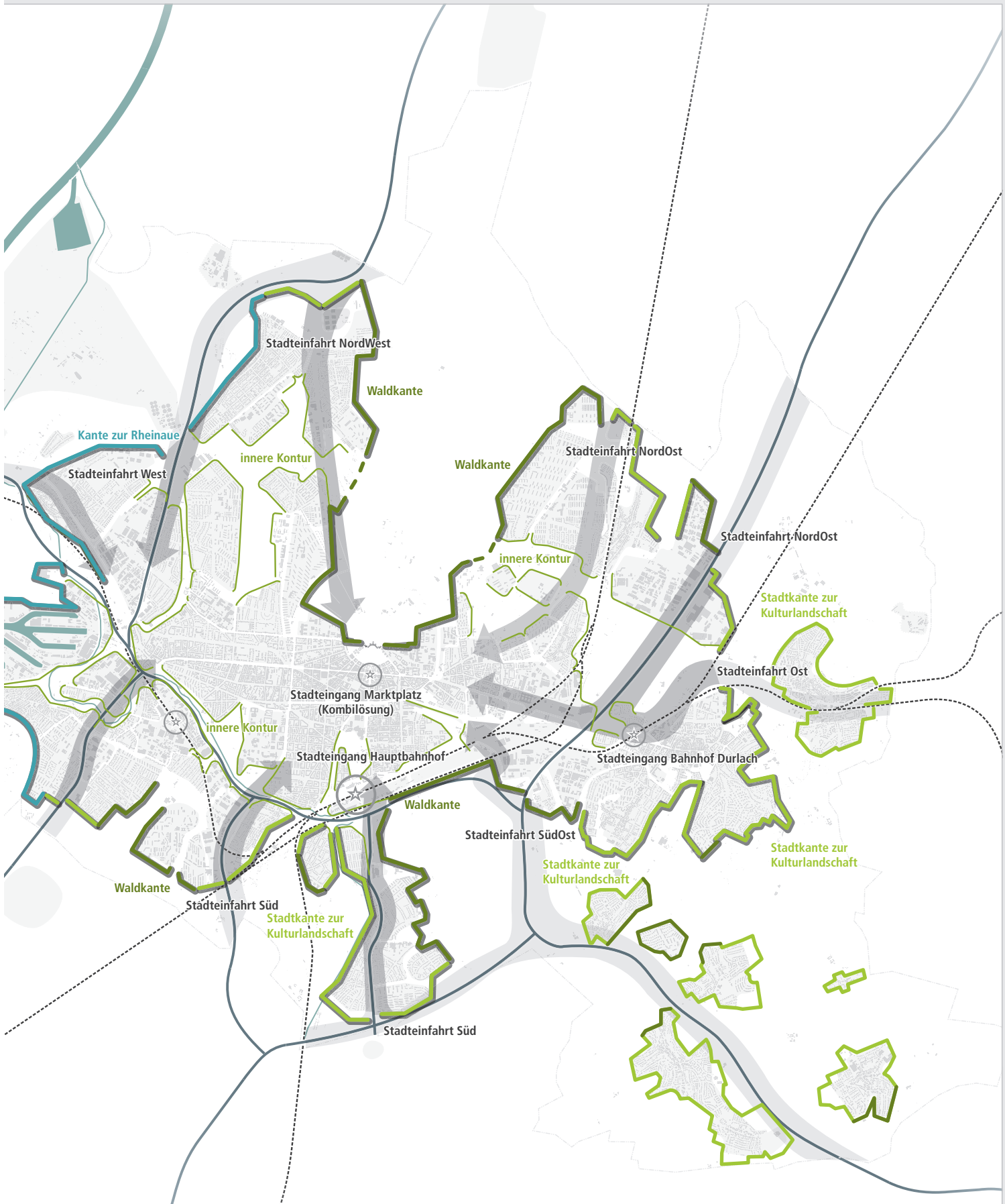
### PLANERISCHE INTERPRETATION UND HERAUSFORDERUNGEN

Die Begrenzung des Siedlungswachstums ist eine der aktuellen und zukünftigen Herausforderungen der Stadtentwicklung. Der Flächenverbrauch in Städten und Gemeinden fördert die Zersiedelung und führt zum Verlust von wertvollen Landwirtschafts-, Wald- und Naturflächen. Gleichzeitig werden weitere Potenziale für die Bereitstellung von Flächen für das Wohnen und Arbeiten benötigt. Vor allem wachsende Städte wie Karlsruhe sind mit diesem Dilemma konfrontiert.

Die Einführung einer Siedlungs-Kontur dient der Koordination des Übergangs zwischen Stadt und Landschaft. Ränder werden zur Landschaft qualifiziert und begrenzen ein weiteres Wachstum der Siedlung. Die Gestaltung des Übergangs verbessert die Zugänglichkeit der umliegenden Landschaftsräume. Daher ist die Kontur nicht als klar begrenzte Linie zu verstehen, sondern als Korridor, der auf beiden Seiten des Siedlungsrandes für eine Aufwertung sorgt.

Die Ergebnisse der Planungswerkstatt haben gezeigt, dass auch innerhalb der Stadt sogenannte „Zwischenräume“ bestehen, in denen keine klare Siedlungsstruktur zu erkennen ist. Diese Art von Stadträumen ist für größere Städte durchaus typisch. Allerdings liegen in Karlsruhe viele der Stadteingänge in den „Zwischenräumen“. Das führt zu einer teilweisen Unklarheit, wo Karlsruhe beginnt. Gerade im anhaltenden Wettbewerb der Städte um Einwohnerinnen und Einwohner, aber vor allem auch um Unternehmen und Einrichtungen spielt die Präsentation der Stadt nach außen eine zunehmende Rolle. Ebenso lassen sich hier wertvolle zusätzliche Flächen für Wohnen und Arbeiten identifizieren, die Karlsruhe dringend braucht. Daher zielt die Stoßrichtung „Klare Konturen“ auch auf die Aufwertung der inneren Kontur zwischen den Stadtteilen und die Gestaltung wichtiger Stadteingänge nach Karlsruhe ab.





# GRÜNE ADRESSEN

## DIE STADT IN DER LANDSCHAFT

Die Kulturlandschaften rund um die Stadt sowie die inneren Grünräume tragen zur besonderen Lebensqualität in Karlsruhe bei. Zwei Landschaftsräume ragen als zukünftige Handlungsfelder für die Stadtentwicklung heraus: der Hardtwald und der Rhein.

Die „Waldfinger“ von Hardt- und Oberwald reichen tief in die Stadt hinein und ermöglichen der Stadtbevölkerung den Zugang zur Landschaft. In Abstimmung mit den Belangen von Forst- und Umwelt ist es zentrale Aufgabe, diese Landschaften als Erholungsräume der Stadt stärker zu qualifizieren – besonders den stadtnahen Teil des Hardtwaldes.

Die alte Idee, Karlsruhe an den Rhein anzuschließen, ist mit dem Projekt des Landschaftsparks Rhein auf den Weg gebracht. Die Zentren dieses regionalen Freiraumkonzeptes liegen im bereits realisierten Park um das Hofgut Maxau und im Rheinpark Rappenwört, der am Hochwasserrückhalteraum Bellenkopf-Rappenwört noch vor durchgreifenden Veränderungen und Weiterentwicklungen steht. Es fehlt noch eine bauliche Anbindung der Stadt an den Rhein. Langfristig werden Entwicklungspotenziale über den Rheinhafen erwartet. Der Anschluss Karlsruhes an den Rhein gelingt allerdings erst über eine verbesserte Anbindung der Stadt an den großen Fluss.

### ZIELE

Koexistenz zwischen Stadt und Wald, Karlsruhe gelangt an den Rhein:

- Weiterentwicklung des Rheinparks zu einem neuen Erholungs- und Erlebnisraum. Schaffung neuer Zugänge aus der Stadt zum Rhein, insbesondere über den Rheinhafen.
- Weitere Ausgestaltung von Hardt- und Oberwald als Naherholungsgebiete und als Verbindungszonen zwischen den Stadtteilen.
- Die bessere Verknüpfung sozialer, ökonomischer und ökologischer Belange in der Landschaft.

### PLANERISCHE INTERPRETATION UND HERAUSFORDERUNGEN

Die Rheinauen, die Kinzig-Murg-Rinne, der Hardtwald, der Albraum sowie die Hügellagen des Kraichgaus und des Schwarzwaldes bilden verschiedene Landschaftstypen, die Karlsruhe umgeben. Durch die besondere Stadtstruktur Karlsruhes ragen sie teilweise tief in den Stadtkörper hinein. Sie ermöglichen einen einfachen Zugang von vielen Orten der Stadt zu den wichtigen Landschafts- und Erholungsräumen.

Diese besondere Qualität Karlsruhes sollte auch künftig erhalten und behutsam weiterentwickelt werden. Angesichts der steigenden Einwohnerinnen- und Einwohnerzahlen ist davon auszugehen, dass die Freiräume in und um Karlsruhe zukünftig verstärkt mehrere Funktionen wahrnehmen müssen. Sie dienen der Erholung der Bevölkerung, der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung, dem Naturschutz sowie der klimatischen Entlastung. Das führt schon heute zu Nutzungskonflikten. Aufgabe wird sein, die Landschaftsräume rund um Karlsruhe sehr spezifisch und in Bezug auf ihren landschaftlichen Kontext weiterzuentwickeln, um die unterschiedlichen Funktionen besser zu verbinden. Eine solche Aufwertung kann nur in Zusammenspiel mit der Land- und Forstwirtschaft gelingen.

Hardtwald und Oberwald sind zwei der meistgenutzten Freiräume der Stadt und insofern für die Attraktivität Karlsruhes sehr bedeutsam. Gerade im Hardtwald als Fortsetzung des Schlossgartens sind schon heute Konflikte zwischen Forst- und Erholungsnutzungen sowie dem Naturschutz zu beobachten. Deren Behandlung erscheint vordringlich. Darüber hinaus „leidet“ der Baumbestand des Hardtwaldes unter Wassermangel und den klimatischen Veränderungen. Im Hardtwald als Staatswald müssen Veränderungen mit dem Land abgesprochen und verhandelt werden.

Die Beziehung Karlsruhes zum Rhein war schon immer eine besondere Fragestellung. War der Rhein im 19. Jahrhundert eher eine Gefahrenquelle, wandelte sich der Bezug im 20. Jahrhundert. Der Rhein rückte als Wasserstraße zusammen mit dem Rheinhafen wirtschaftlich in den Vordergrund. Mit der Planung der „Rheinstadt“ in Knielingen wurde in den 1960er Jahren der Versuch unternommen, die Stadt Karlsruhe dem Fluss näherzubringen. In der Planungswerkstatt zeigte sich, dass die Distanz zwischen Stadt und Rhein zu groß und die naturräumlichen Qualitäten zu bedeutsam sind, um eine städtische Annäherung an den Rhein in Betracht zu ziehen. Vielmehr wurden die Verbindungen aus der Stadt insbesondere über den Rheinhafen zum Rhein als zentrale Bausteine in dem Bestreben gesehen, aus der „Rückseite“ Rhein einen Bestandteil der Erholungslandschaft der Stadt zu machen.



